

Begegnungsstätte für Senioren

in der katholischen Gemeinde
Heilige Familie

*Berlin – Prenzlauer Berg
Wichertstraße 22*

Veranstaltungskalender

Juli bis September 2012



Anschrift:	10439 Berlin, Wichertstraße 22
Telefon:	447 17 906
Ihr Ansprechpartner:	Diakon M. Hergert
	Telefon: 0178 / 6937589
	Email: MH140254@t-online.de
Sprechzeiten:	Montag 14 – 16 Uhr
	Mittwoch 14 – 16 Uhr
Fahrverbindungen:	U- und S-Bahnhof Schönhauser Allee
	S-Bahnhof Prenzlauer Allee
	Straßenbahn 12 / Humannplatz

Liebe Seniorinnen und Senioren,

am 17. Juli 1794 - vor 218 Jahren - war der Todestag von 16 Karmeliterinnen, deren Namen am 27. Mai 1906 von Papst Pius X. dem Verzeichnis der Seligen hinzugefügt wurden. Diese Frauen wurden zu Opfern der so oft und gerne (auch heute) beschworenen „Freiheit“ in den blutigen Tagen der Französischen Revolution. Man darf sie die Blumen der französischen Revolution nennen; sie starben als mutige Bekennerinnen des Glaubens und werden in der katholischen Kirche nun für immer als Märtyrerinnen verehrt werden. Ihre Namen sind folgende: Mutter Theresia vom heiligen Augustin, Priorin, dann die Schwestern Maria Anna vom Kreuze, Charlotte von der Auferstehung, Maria Anna vom heiligen Ludwig, Maria Antoinette vom Herzen Jesu, Euphrosia von der Unbefleckten Empfängnis, Theresia vom heiligen Ignatius, Franziska Gabrielle von Croissy (Henriette von Jesus), eine Großnichte Colberts, des ersten Ministers Louis XIV., Rosa Christine de la Neuville, Anna Pelras (Henriette), Maria Johanna Meunier (Konstanze), Novizin, Antoinette Roussel (vom Heiligen Geist), Maria Donfous (Martha), Julia Berolat vom heiligen Franziskus, die beiden Schwestern Katharina und Theresia Soiron.

Das Karmeliterinnen-Kloster zu Compiègne wurde im Jahr 1647 gegründet. Es stand unter dem besonderen Schutz des Königs und der Königin von Frankreich und war berühmt durch seine klösterliche Zucht, Frömmigkeit und Ordnung. Vor Ausbruch der Revolution zählte das Kloster 16 Chornonnen, 3 Laienschwestern (Konverse) und 1 Novizin, sowie 2 weltliche Dienerinnen. Der Sturm gegen die Klöster nahm seinen Anfang im Jahr 1790. Am 5. August

dieses Jahres unterdrückte die konstituierende Nationalversammlung die Konvente, indem sie die religiösen Gelübde für null und nichtig erklärte und den Ordensleuten nahelegte, von ihrer Freiheit Gebrauch zu machen und aus den Klöstern hinauszugehen. Da aber hiermit keine direkte Schließung der Klöster verfügt war, blieben die Karmeliterinnen an ihrer gottgeweihten Stätte und erfüllten dort nach wie vor mit heiligem Eifer ihre religiösen Pflichten. Doch ihre Ruhe sollte nicht lange dauern. Am 14. September 1792, dem Fest Kreuz-Erhöhung, wurden sie von Compiégne ausgewiesen und gezwungen, ihr Kloster zu verlassen. Mehrere der Schwestern waren damals schon über 80 Jahre alt. Man ließ sie nicht ruhig sterben an dem Ort, an dem sie dem lieben Gott so lange gedient hatten; in ihren alten Tagen mussten sie die Stätte, die sie in langen Jahren lieb gewonnen hatten, verlassen.

Die Klosterfrauen bezogen nun drei Privatwohnungen. Dort lebten sie ebenso zurückgezogen wie in ihrem Kloster. Sie gingen nie aus, außer um zum gemeinschaftlichen Gebet zusammen zu kommen. So war ihr Leben auch jetzt noch das Leben der Bräute Christi, die der Welt entsagt haben und nur für Gott leben.

Die Vertreibung aus dem Kloster war für die Karmeliterinnen gewiss hart gewesen. Doch sie sollten bald noch mehr zu dulden haben; sie sollten nicht umsonst Schülerinnen Dessen sein, der für uns das schwere Kreuz getragen hat, der für uns am Kreuz gestorben ist. Das revolutionäre Überwachungs-Komitee beschuldigte die Karmeliterinnen des Versteckthabens von Waffen in ihren Wohnungen und eines Komplotts gegen den Staat. In dem

diesbezüglichen Schriftstück heißt es: „Das Überwachungs-Komitee wurde aufmerksam gemacht, dass die ehemaligen Karmeliterinnen, die sich in drei oder vier Abteilungen dieser Stadt (Compiègne) verteilt haben, sich jeden Abend heimlich vereinen. Da sich in Registern nun schon eine Anzeige befindet, dass die genannten Frauen noch nach dem fanatischen Regime ihres Klosters leben; ferner in Erwägung, dass zwischen ihnen und den Fanatikern von Paris ein verbrecherischer Briefwechsel stattfinden kann, dass man also genügend Grund hat, über diese vom Fanatismus eingegebenen Vereinigungen in ihren Häusern, den Verdacht eines Komplottes zu haben, beschließt das Komitee, dass von seinen Mitgliedern in den verschiedenen Wohnungen der genannten Frauen eine Hausdurchsuchung stattfinde und dass jede von ihren Abteilungen von einer genügenden Anzahl Dragoner eskortiert werde.“

Die Hausdurchsuchung fand statt. Man fand nicht viel, einige wenige Briefe, die an die Oberin und an zwei andere Schwestern gerichtet waren und einige andere Dinge ohne Belang. Doch das reichte den Glaubenshassern hin, die Schwestern als Gefangene nach Paris zu schicken, damit sie wie als Verbrecherinnen abgeurteilt würden. Nach einer beschwerlichen Reise, welche die Klosterfrauen mit kreuzweise auf den Rücken gebundenen Händen, auf einem elenden Karren sitzend, hatten zurücklegen müssen, langten sie am Morgen des 13. Juli 1794 in der Hauptstadt an. Hier wurden sie einige Tage in das Gefängnis geworfen und sodann vor eine sogenannte „Gerichtssitzung“ geführt. Vorsitzender derselben war ein gewisser Scellier, Sohn eines Tuchhändlers aus Compiègne. Das Urteil über die ehrwürdigen Klosterfrauen war schon bestimmt, noch ehe die Verhandlung stattfand.

Der öffentliche Ankläger beschuldigte die Schwestern, dass sie, obgleich ihre Wohnungen getrennt lagen, doch zusammengekommen seien, wohl zu keinem anderen Zweck, als um gegen die Revolution zu arbeiten und das französische Volk wieder den Händen der Tyrannen und der blutdürstigen Priester auszuliefern. „Zu diesem Zweck“, behauptete er weiter, „hatten diese Frauen Waffen in ihrem Haus verborgen.“

Da zeigte die Oberin ein Kruzifix und sagte: „Hier, Bürger, dieses ist die einzige Waffe, die wir, das gebe ich zu, immer in unserm Haus hatten.“

Der Ankläger fuhr fort und sprach von fanatischen Korrespondenzen, welche besonders die Oberin, sowie die Schwestern Thouret (Schwester Charlotte von der Auferstehung, 79 Jahre alt) und Dufono (Schwester Martha, 83 Jahre alt) unterhalten hätten.

Da nahm die Oberin wieder das Wort und fragte: „Bürger, wollen Sie uns sagen, was Sie unter dem Wort fanatisch verstehen?“

Der Ankläger suchte dieser Frage auszuweichen und die Oberin musste ihre Frage noch einmal wiederholen, indem sie zugleich aufmerksam machte, dass es Pflicht der Richter sei, auf die sachlichen Fragen eines Angeklagten zu antworten. Da entgegnete der Ankläger: „Unter fanatisch verstehe ich Eure Anhänglichkeit an einen kindischen Glauben, Eure dummen Religionsübungen.“

„Werden wir also deswegen gerichtet?“

„Ja, deswegen.“

Da wandte sich eine der Schwestern an die Oberin und rief mit lauter Stimme: „Liebe Mutter, liebe Mitschwestern, Ihr habt gehört, wie der Ankläger erklärt, dass wir verurteilt werden wegen unserer Anhänglichkeit an unseren heiligen

Glauben. Können wir uns ein schöneres Lebensende wünschen? Lasst uns daher herzlichst Demjenigen danken, welcher uns als Erster den Weg zum Kalvarienberg gezeigt hat. O, welche Glückseligkeit, zu sterben für unseren Gott!“

Die Schwestern wurden ohne jede weitere Verteidigung zum Tode verurteilt. Das Urteil sollte sofort vollstreckt werden. Die Schwestern erschraaken nicht. Sie erneuerten ihre Gelübde und stimmten dann auf dem Weg zum Richtplatz das Veni Creator und nach dessen Beendigung das Salve Regina an. Wohl nie mag dieses Bittgebet so innig und mit solcher Andacht zum Thron der Himmelskönigin, der Helferin in aller Not, emporgestiegen sein, wie es hier geschah. „Sei begrüßt, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit; unser Leben, unsre Wonne und unsre Hoffnung, sei begrüßt! Zu dir rufen wir, verbannte Kinder Evas; zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tal der Tränen. Wohlan denn, unsere Fürsprecherin, wende deine barmherzigen Augen uns zu, und nach diesem Elend zeige uns Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes. O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria.“ Da war der Henkerkarren am Richtplatz angekommen. Schwester Konstanze, die 28 Jahre zählte und die jüngste der Schwestern war, bat die Oberin, zuerst sterben zu dürfen. Sie ließ sich segnen und beugte dann ihr Haupt zum Todesstreich. Schwester um Schwester stieg die Stufen des Schafotts hinan und bot als treue Bekennerin des Glaubens ihr Haupt dem Henkerbeil. Die Oberin musste der Hinrichtung aller Schwestern zusehen und wurde dann als letzte enthauptet.

Die Leiber der Märtyrerinnen wurden mit den übrigen Opfern der Revolution auf dem Friedhof beigesetzt. Im Jahre 1898 errichtete man ihnen dortselbst ein Denkmal mit der Inschrift: „Dem Andenken der 16 Karmeliterinnen von Compiégne, gestorben für den Glauben am 17. Juli 1794.“ Am 23. Februar 1896 begann der Kardinal-Erzbischof von Paris den Ordinariatsprozess für die Seligsprechung der Karmeliterinnen. Am 16. Dezember 1902 erließ Papst Leo XIII. ein Dekret, mittels dessen die Märtyrerinnen für verehrungswürdig erklärt wurden; am 22. Juni 1903 begann der apostolische Prozess, welcher am 27. Januar 1904 beendet wurde. Am 24. Juni 1905 erließ der Heilige Vater Papst Pius X. das Dekret, in welchem die 16 Karmeliterinnen als Märtyrerinnen anerkannt wurden und die Erlaubnis zur Seligsprechung gegeben wurde, die dann am 27. Mai 1906 in feierlicher Weise stattfand.

Die Seligsprechung der seligen Karmeliterinnen von Compiégne fiel nach Gottes weiser Vorsehung gerade in eine Zeit, in welcher die Kirche in Frankreich neuen Verfolgungen ausgesetzt war, in welcher man an vielen Orten versuchte, durch modernen Unglauben die Treue im christlichen Glauben wankend zu machen. Es ist, als wolle der liebe Gott uns damals und in unserer Zeit, wo das Bekenntnis des Glaubens so vielen Schwierigkeiten begegnet, ein leuchtendes Beispiel vor Augen stellen, welches uns zeigen soll, wie wir im Bekenntnis des einen wahren Glaubens treu und fest bleiben sollen, bereit, lieber alles zu opfern, als den Glauben zu verlieren. Das Gebet aber, das die seligen Märtyrerinnen auf ihrem Todesgang zum Thron der lieben Gottesmutter emporsandten, um ihre Fürbitte für die Todesstunde anzurufen, das „Sei begrüßt, o Königin“, soll auch eines unserer Lieblingsgebete sein, mit

dem wir uns in allen Anliegen des Leibes und der Seele an die glorreiche Himmelskönigin wenden. Die seligen Märtyrerinnen von Compiègne aber, diese leuchtenden Bekennerinnen, wollen wir anrufen, dass sie uns die Kraft erleben, unseren Glauben immer und überall treu zu bekennen und nach demselben zu leben bis zum Tod.

Es grüßt Sie herzlich
Ihr Diakon Matthias Hergert

Juli 2012

03.07.	Di	10.30 15.30	Kammermusik in der Begegnungsstätte Seniorentanz mit Frau Richter
04.07.	Mi	13.30	Gedächtnistraining mit Frau Stölk
05.07.	Do	10.00	English Conversation mit Frau Dr. Knuth
10.07.	Di	10.00 14.30 15.30	Malzirkel mit Frau Roscher Literarischer Nachmittag mit Herrn Purkart Theodor Fontane: „Cecile“ (3. Teil Seniorentanz mit Frau Richter
11.07.	Mi	13.30 15.00	Gedächtnistraining mit Frau Stölk Hof-Café im St. Josefsheim mit Frau Baumann
13.07.	Fr	14.00	Spielenachmittag mit Frau Puschmann
17.07.	Di	10.30 15.30	Kammermusik in der Begegnungsstätte Seniorentanz mit Frau Richter
18.07.	Mi		Wandergruppe mit Sr. Dorothea

			(41722104)
19.07.	Do	10.00	English Conversation mit Frau Dr. Knuth
23.07.	Mo	10.00 13.30	Theatergruppe mit Frau Klemt Handarbeitsgruppe mit Frau Herrfurth
24.07.	Di	10.30 15.30	Kammermusik in der Begegnungsstätte Seniorentanz mit Frau Richter
25.07.	Mi	10.00 15.00	Kegelgruppe mit Frau Puschmann (Kollwitzstr. 8) Hof-Café im St. Josefsheim mit Frau Baumann
31.07.	Di	10.30 15.30	Kammermusik in der Begegnungsstätte Seniorentanz mit Frau Richter



Zeichnung der Märtyrinnen von Compiègne
Original älter als 100 Jahre, Zeichner unbekannt

August 2012

02.08.	Do	10.00	English Conversation mit Frau Dr. Knuth
06.08.	Mo	13.30	Handarbeitsgruppe mit Frau Herrfurth
07.08.	Di	10.30 15.30	Kammermusik in der Begegnungsstätte Seniorentanz mit Frau Richter
08.08.	Mi	15.00	Hof-Café im St. Josefsheim mit Frau Baumann
10.08.	Fr	14.00	Spielenachmittag mit Frau Puschmann

13.08.	Mo	13.30	Handarbeitsgruppe mit Frau Herrfurth
14.08.	Di	10.00 15.30	Malzirkel mit Frau Roscher Seniorentanz mit Frau Richter
15.08.	Mi		Wandergruppe mit Sr. Dorothea (41722104)
16.08.	Do	10.00 14.00	English Conversation mit Frau Dr. Knuth Französisch mit Frau Hübschmann
17.08.	Fr	10.00	Refresher-Course mit Frau Dummer
20.08.	Mo	13.30	Handarbeitsgruppe mit Frau Herrfurth
21.08.	Di	10.30 15.30	Kammermusik in der Begegnungsstätte Seniorentanz mit Frau Richter
22.08.	Mi	13.30	Gedächtnistraining mit Frau Stölk
23.08.	Do	15.30	Gruppenleitersitzung Sommerfest im St. Josefsheim Infos: 447135-0 /447135-75 (Frau Baumann)
27.08.	Mo	13.30	Handarbeitsgruppe mit Frau Herrfurth
28.08.	Di	10.00 15.30	Kammermusik in der Begegnungsstätte Seniorentanz mit Frau Richter
29.08.	Mi	10.00 13.30	Kegelgruppe mit Frau Puschmann (Kollwitzstr. 8) Gedächtnistraining mit Frau Stölk
30.08.	Do	10.00 14.00	English Conversation mit Frau Dr. Knuth

			Französisch mit Frau Hübschmann
31.08.	Fr	10.00	Refresher-Course mit Frau Dummer



Bild im Kloster der Karmelitinnen von Compiègne
16 Karmelitinnen werden zum Schafott geführt

September 2012

03.09.	Mo	10.00 13.30	Theatergruppe mit Frau Klemt Handarbeitsgruppe mit Frau Herrfurth
04.09.	Di	10.30 15.30	Kammermusik in der Begegnungsstätte

			Seniorentanz mit Frau Richter
05.09.	Mi	13.30 15.00	Gedächtnistraining mit Frau Stölk Hof-Café im St. Josefsheim mit Frau Baumann
06.09.	Do	10.00 14.00	English Conversation mit Frau Dr. Knuth Französisch mit Frau Hübschmann
07.09.	Fr	10.00	Refresher-Course mit Frau Dummer
10.09.	Mo	10.00 13.30	Theatergruppe mit Frau Klemt Handarbeitsgruppe mit Frau Herrfurth
11.09.	Di	10.00 14.30 15.30	Malzirkel mit Frau Roscher Literarischer Nachmittag mit Herrn Purkart Stefan Zweig: „Schachnovelle“ (1. Teil) Seniorentanz mit Frau Richter
12.09.	Mi	09.00 13.30	Seniorenkreis in Heilige Familie Gedächtnistraining mit Frau Stölk
14.09.	Fr	14.00	Spielenachmittag mit Frau Puschmann
17.09.	Mo	10.00 13.30	Theatergruppe mit Frau Klemt Handarbeitsgruppe mit Frau Herrfurth
18.09.	Di	10.00 15.30	Kammermusik in der Begegnungsstätte Seniorentanz mit Frau Richter
19.09.	Mi	10.00 13.30	Wandergruppe mit Sr. Dorothea (41722104) Kegelgruppe mit Frau Puschmann

		15.00	(Kollwitzstr. 8) Gedächtnistraining mit Frau Stölk Hof-Café im St. Josefsheim mit Frau Baumann
20.09.	Do	10.00 14.00	English Conversation mit Frau Dr. Knuth Französisch mit Frau Hübschmann
21.09.	Fr	10.00	Quartalsabschlussgottesdienst in der Kirche des St. Josefsheims - Pappelallee 61 Anschließend gemütliches Beisammensein und Vorstellung des neuen Programms.

24.09.	Mo	13.30	Handarbeitsgruppe mit Frau Herrfurth
25.09.	Di	10.00 15.00 15.30	Kammermusik in der Begegnungsstätte Die Psalmen mit Pfarrer Marschner Seniorentanz mit Frau Richter
26.09.	Mi	13.30	Gedächtnistraining mit Frau Stölk
28.09.	Fr	10.00	Refresher-Course mit Frau Dummer

Die Schwester des Blutmannes

Eine Episode aus den Tagen der französischen Revolution

Luzien Bourdon war eines der gefürchtetsten Häupter der französischen Schreckensherrschaft. Seine Grausamkeit, seine Blutgier flößten oft sogar den anderen Gewalthabern,

denen ein menschliches Leben doch auch nicht viel galt, Entsetzen und Widerwillen ein.

Luzien Bourdon hasste alle Menschen, besonders den Adel. Warum ihm eigentlich der Adel so zuwider war, dafür fehlte ihm die Erklärung. Es hatte ihm noch kein Edelmann etwas zuleide getan, ja, einer adeligen Dame, der Gräfin von Saint Etienne, hatte seine Familie die Rettung vom Untergang und die Begründung ihres Wohlstandes zu danken. Aber mochte Luzien dies vergessen haben oder mochte ihn sonst ein Grund dabei leiten, die Tatsache blieb bestehen: er hasste die Adelligen und es gewährte ihm eine diabolische Freude, möglichst viele von ihnen der Guillotine zuzuführen.

Wenn es vorhin hieß, Luzien Bourdon hasse alle Menschen, so ist dies nicht ganz richtig. Ein Wesen gab es, das er nicht hasste, das er sogar mit aller Zärtlichkeit liebte, deren sein verhärtetes Herz noch fähig war und dieses Wesen war seine jüngste, kaum den Kinderschuhen entwachsene Schwester Yvonne.

Yvannes Gemüt hatte das Gift der Jakobiner noch nicht eingesogen, es war noch ebenso gut und rein, als es aus den Händen ihrer verstorbenen Mutter und ihrer Erzieherinnen, der Schwestern von Notre Dame, hervorgegangen war. Sie huldigte nicht der Göttin der Vernunft, sondern betete noch immer in den verwüsteten Kirchen; sie weinte bitterlich, als ihr Beichtvater und väterlicher Freund, der Abbé Gounod, ins Ausland fliehen musste, und als man ihre geliebten Lehrerinnen zum Schafott führte, begleitete sie diese mutig und betend bis zu den Stufen des furchtbaren Mordwerkzeuges. Ihren Bruder liebte die Kleine zärtlich, aber sie war nicht

imstande, seinen harten Sinn zu mildern. Sie konnte nur für die Rettung seiner Seele beten und das tat sie täglich zu ungezählten Malen.

Eines Morgens, beim Frühstück, legte Yvonne Bourdon mit einer Bewegung des Schreckens die Liste der Verdächtigen aus der Hand.

„Luzien, hier steht ja auch die Gräfin Hortense von Saint Etienne?“

„Ich weiß es. Ich habe sie selbst auf die Liste setzen lassen“, entgegnete der Bruder kalt.

„Luzien, du willst sie in das Gefängnis schleppen lassen?“

„Sie befindet sich bereits dort.“

„Du willst die Gräfin der Guillotine überantworten?“

„Der Guillotine wird ihr Kopf allerdings verfallen.“

Yvonne brach in Tränen aus. „Die alte, ehrwürdige Dame!

Luzien, ist dir denn das Gefühl der Dankbarkeit ganz abhandengekommen? Oder hast du vergessen, dass es die Gräfin war, welche die Schuld unseres Vaters tilgte, als ihn der hartherzige Gläubiger in den Kerker werfen lassen wollte? Dass sie es war, die ihm, dem tüchtigen, aber armen und darum beschäftigungslosen Goldschmied, Kunden in ihren Kreisen warb, so dass er zu Wohlstand gelangen konnte? Das Vermögen, von dem wir heute noch zehren, verdanken wir nur ihr.“

„Du irrst, Kind! Dieses Vermögen ist schon längst verzehnfacht durch die Güter des Adels“, entgegnete Bourdon ebenso kalt wie zuvor.

„Du hasst die Gräfin, weil dich ihre Nichte abwies, als du ihr deine Liebe gestanden hast. Was kann aber die alte Frau dafür? Sie war uns immer wohl gesinnt. Und war es denn Hochmut, der Luise bewog, deine Hand abzulehnen? Sie

musste es tun. Sie hatte sich bereits einem Höheren
angelobt, war die Braut des Heilandes.“

„Lass uns davon schweigen, Yvonne!“

„Gib die Gräfin frei, Bruder, ich flehe dich an!“

„Unmöglich!“

„Ich beschwöre dich bei dem Andenken unserer Eltern!“

„Ich kann nicht. Und wenn ich auch wollte, es ist mir nicht
möglich, jetzt noch den Lauf des Schicksals zu hemmen. Die
Bürgerin Hortense ist dem Henker verfallen.“ Mit harten,
dröhnenden Schritten verließ der unerbittliche Mann das
Zimmer.

Yvonne hob die gefalteten Hände empor. Ein todesmutiger
Entschluss strahlte aus ihren schönen Augen. „Die
Wohltäterin meines Vaters soll nicht dem Henkerbeil
verfallen“, flüsterte sie. „Ich werde sie retten.“

Am Abend desselben Tages verließ die Gräfin von Saint
Etienne als Yvonne Bourdon das Gefängnis und floh aus
Frankreich. Das junge Mädchen nahm an ihrer Stelle die
Kerkerhaft auf sich.

Es war der Schwester des gefürchteten Schreckensmannes
nicht schwer geworden, Einlass in das Gefängnis zu
erhalten und niemand hatte Verdacht geschöpft, als die
Edeldame in ihren Kleidern dasselbe verließ. Die Zellen
waren überfüllt und täglich kamen neue Gefangene. Wie
konnten da die Kerkermeister im Gedächtnis behalten,
welche Gestalt und Züge gerade die Bürgerin Etienne
gehabt? Die Frauen aber, die mit Yvonne den Kerker
teilten, schwiegen.

Zwei Wochen später, als die Gräfin längst außer Landes
war, rief man sie vor das Revolutionstribunal. Wie erschrak
aber Bourdon, der den Vorsitz führte, als statt der

gehassten Edeldame seine seit vierzehn Tagen spurlos verschwundene Schwester vor ihm erschien!
„Ich habe der Gräfin zur Flucht verholfen“, bekannte sie offen, „und ich freue mich, dass ich es getan habe.“
„So stirb auch an ihrer Stelle“, schrie Luzien, aufflammend in wilder Wut, und Yvonne Bourdon wurde zum Tod verurteilt.
Ruhig hörte sie das Urteil an

Am anderen Morgen führte man sie zum Tode. Der Wagen, auf dem sie neben elf Leidensgefährtinnen saß, rollte an ihrem Vaterhaus vorüber und sie grüßte es zum letzten Mal mit ihren Blicken.

Luzien hatte den Wagen gehört. Er presste die geballten Fäuste an seine Schläfen. Jetzt führte man seine einst so innig geliebte Schwester zum Blutgerüst, zu dem er sie selbst verurteilt hatte.

Und mit einem Mal wachten die Erinnerungen in ihm auf, die er bislang sorglich in Schlummer gehalten hatte: die Erinnerung an seine Kindheit, an seine fromme Mutter, seinen gerechten, menschenfreundlichen Vater; die Erinnerung an die Zeit, in der er neben beiden gekniet und die kleinen, noch nicht mit Blut befleckten Hände zum Gebet gefaltet hatte. Und neben ihm kniete seine unschuldsvolle Schwester, dieselbe, die heute die Schuld der Undankbarkeit sühnte, die er auf sich geladen hatte.

Ein heiserer Schrei entfuhr seinen Lippen und barhaupt, ohne Mantel, stürzte er die Treppe hinab und den Weg entlang, den der Karren genommen hatte. Vielleicht war es noch nicht zu spät, vielleicht konnte er sie noch retten!

Dem Wort des gefürchteten Machthabers beugten sich ja alle, es musste auch das Beil des Henkers hemmen.

Als er bei dem Blutgerüst anlangte, zeigte der Scharfrichter eben ein blutbeflecktes Haupt der johlenden Menge.

Bourdon erkannte die reinen, noch im Tod schönen Züge seiner Schwester und kraftlos brach er in die Knie.

Eine hohe, in ein dunkles Gewand gekleidete Frauengestalt, an deren Gürtel ein Kreuz funkelte, beugte sich zu ihm nieder und richtete ihn auf.

„Ihr kommt zu spät, Luzien Bourdon, Eure Schwester kann Euch kein Lebewohl mehr sagen“, sprach sie mit ernster Stimme. „Aber ihr letzter Gedanke galt Euch, ihr letztes Wort war ein Gebet für Euch. Lasst es nicht vergebens gesprochen sein; Luzien, kehrt um!“

Schon riss man die Nonne hinweg. Eine Minute später zeigte der Henker den jubelnden Hyänen der Guillotine ein zweites Frauenhaupt

Bourdon schauerte zusammen. Das war Luise von Saint Etienne gewesen, die Geliebte seiner Jugend. Ob auch ihr letztes Wort ein Gebet für ihn, ihren Mörder, gewesen war?

Lautlos brach der starke Mann neben dem Blutgerüst zusammen.

Einige Tage später erzählte man sich im Klub der Jakobiner, dass der Bürger Bourdon Frankreich verlassen habe. Er sei nach Rom geflohen, ein Abtrünniger an dem großen Gedanken der **Freiheit**

Viele Jahre später, als die Schreckensherrschaft in Frankreich längst gebrochen, Napoleons Siegeszug durch Europe bereits zu Ende war und sich um den französischen

Thron wieder die goldenen Lilien schlangen, starb in einem italienischen Trappistenkloster ein Mönch eines heiligmäßigen Todes. In tiefer Erbauung knieten die Brüder neben seiner Leiche. Die Annalen des Klosters hatten noch keinen solchen Büsser verzeichnet.

Der Mönch war Luzien Bourbon, der Blutmann von Paris. Yvones Gebet war nicht vergebens gesprochen worden.

Mariä Himmelfahrt

O Arche des Bundes, dem Sohne	Einst trugst mit
Die Gott Sich erbaut, Schmerz,	Du bittersten
Du Tochter des Königs dir über	Jetzt strömet
Und Mutter und Braut; Herz;	Von Wonne das
Wie ziehst du so selig auf Erden	Du warst hier
Zum Himmel empor, klein,	So niedrig und
Es freun sich und jubeln im Himmel	Jetzt sollst du
Die Engel im Chor.	Die Königin sein
Es kommen dich holen Mutter	Er gibt Seiner
Die Engel zur Ruh, den Thron	Zur Rechten
Und singen in Freude zwölf Sternen	Und flicht von

Dir Loblieder zu.
Kron.
Der König des Himmels,
strahlend
Er ist ja dein Kind,
trägt,
O Jungfrau, so eile
der Jungfrau
Zu Jesus geschwind.
gelegt.
O Herrin, o Mutter,
Tränen,
Wir jubeln dir zu:
wir,
„Im Himmel, auf Erden
Herzen
Die Schönste bist du!“
zu dir!
Zu dir wir erheben
deiner Hoheit
In Sehnsucht den Blick,
erfüllt,
O woll uns nicht lassen
Erde
Als Waisen zurück.
mild.

Ihr herrlich die
Die Sonne so
Als Mantel sie
Der Mond ist
Zu Füßen
Im Tale der
Im Elend sind
O zieh unsre
Doch mächtig
Der Glanz
Den Himmel
Regier auch die
So glorreich und



Gelobt sei Jesus Christus

Einst reiste der Dichter Klopstock quer
Durchs Land der katholischen Schwaben.
Es kamen viel Männer und Frauen daher
Mit blühenden Mädchen und Knaben.

Gegrüßt von allen ward der Tourist
Auf ein und dieselbe Weise:
Sie sprachen: „Gelobt sei Jesus Christ!“
Und wünschten ihm glückliche Reise.

Er nickte mit freundlichem Angesicht
Und wandelte schweigend die Pfade;
Er wusste zum Gruße die Antwort nicht,
Der Sänger der Messiade.

Er war Protestant und hatte vorher
Den Gruß noch niemals vernommen.
Vergeblich sann er jetzt hin und her,
Auf richtige Antwort zu kommen.

Zu fragen nahm er sich wohl in Acht;

Man hätte gestaunt ob der Frage.
Da hatte er endlich ein Mittel erdacht,
Dass ein anderer das rechte ihm sage.

Die Ersten, die nach kurzer Frist
An ihm vorüberkamen,
Die grüßt er: „Gelobt sei Jesus Christ!“
Sie sprachen: „In Ewigkeit! Amen.“

„Ei! Ei! So mussten“, lächelte er,
„Die Leutchen zurecht mich weisen!
Wie konnt ich zweifeln, dass unser Herr
In Ewigkeit sei zu preisen!“

Er fand den Gruß so treffend und schön
Für Christen von jedem Stande,
Er wünscht' ihn gesprochen durch Tal und Höhn
Im ganzen, weiten Lande.